

Literatur : Numismatisches in archäologischen und altphilologischen Zeitschriften

Autor(en): **Hofer, Paul F.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **26 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Numismatisches in archäologischen und altphilologischen Zeitschriften. Jahresbericht für 1934. Von *Herbert A. Cahn*.

Der im Folgenden publizierte Bericht dient dem Zweck, Numismatikern solche Aufsätze bekannt zu machen, die nicht in den ihnen geläufigen Zeitschriften, sondern in laufenden archäologischen und altphilologischen Fachpublikationen erschienen sind. Alle zitierten Artikel behandeln in ihren wesentlichen Teilen Fragen der antiken Numismatik, oder sie benützen antike Münzen als wesentliche Stützpunkte der in ihnen vertretenen Gedanken.

Der Bericht erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind in ihm die meisten der Fachzeitschriften benutzt worden, die im Lesesaal der Basler Universitätsbibliothek aufliegen. Nachträge und Ergänzungen sind dem Verfasser besonders willkommen, sie werden dann als Supplement im Bericht über das Jahr 1935, der hoffentlich 1936 erscheinen wird, aufgenommen.

American Journal of Archeology (Zitiert «AJA»), Band 38 (1934)

— p. 49: Allan Ch. Johnson: Notes on Egyptian coinage. — In einer kurzen, interessanten Studie werden Fragen der Geldgeschichte Aegyptens in römischer Kaiserzeit behandelt. Die eingehende Interpretation von noch nicht ausgenutzten Papyrus-Quellen lassen den Verfasser, entgegen neuen Forschungen von Segré, Mickwitz und Heichelheim, zu folgenden Ergebnissen gelangen:

Es gab im Aegypten der Kaiserzeit kein festes Verhältnis zwischen Gold und Silber. Auch der Silbergehalt des Billongeldes ist nicht feststehend. Das Aegyptische Geld war also, im Gegensatz zur Reichswährung, Kreditmünze und nicht (Metall-) Wertmünze. Infolgedessen stand ausländisches Geld hoch im Kurs. Aegypten als

autarkes und exportierendes Land hatte hievon starke Vorteile. Durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit und durch seine niedere Valuta gelang es diesem Land, fast 300 Jahre hindurch sein Preisniveau und seine Währung gegen die Inflation im Reich aufrecht zu erhalten.

Ein umfassenderes Eingehen auf die skizzierten Probleme, dürfte wohl vonnöten sein, insbesondere ein weitgehendes Studium der Papyri.

— p. 96. W. B. Dinsmoor: The repairs of the Athena Parthenos. — Die Existenz einer athenischen Goldprägung vom Ende des 4. Jahrhunderts (Svoronos Trésor pl. 21, 1—22) beweist, dass die von Lachares, dem Tyrannen von 300—295, geraubten Goldteile der Athena Parthenos in dieser Zeit in Geld umgemünzt wurden. — Zahlreiche griechische Münzen, vor allem solche der späten Diadochenkönige, auf denen die Athena Parthenos erscheint, bekräftigen die Vermutung des Verfassers, nach der eine umfangreiche Reparierung der Statue um die Mitte des 2. Jahrhunderts stattfand.

— p. 247. C. W. Blegen: Excavations at Troy 1933. — In der Ausgrabungskampagne in Troja von 1933 wurden 339 Münzen gefunden, die meisten schlecht entzifferbare Bronzen.

— p. 299: Coin hoards in Italy (kurzer Ueberblick). — Es werden folgende Münzfunde erwähnt:

S. Stefano di Rogliano (Cosenza). Gefunden 1927: ca. 300 griechische Silbermünzen archaischer Zeit, wobei Stateren von Metapont, Poseidania, Sybaris, Kaulonia, Kroton.

Sta. Domenica di Tropea (Catanzaro). Gefunden 1928: eine Amphora enthaltend 112 Republikdenare der Jahre 92—84 v. Chr.

Ameri (bei Crotone). Gefunden 1927: eine grosse Anzahl grossgriechischer Silbermünzen, hiervon wurden 133 Stück zusammengebracht, ferner ein Tetradr. von Leontinoi, und 2 Bronzen von Syrakus.

Vibo Valentia (Catanzaro). Gefunden Mai 1927: eine reiche Serie grossgriechischen Silbers (Hyele, Kroton, Lokroi, Terina), von der allerdings nur 34 Stück gesammelt werden konnten. Ausserdem einige spätrömische Bronzen.

Bianconovo (Reggio Cal.): Von einem Fund von ca. 3000 spätrömischen Bronzemünzen sind 2416 Stück gesammelt worden. Sie gehen bis Constantius Gallus.

Banzi (Matera): Gefunden am 1. Mai 1929: 129 Republik-Denare.

Minturno: 61 Republikdenare der frühen Zeit gef., ausserdem verschiedene kleinere Spät Römer (Behandelt von E. T. Newell, Num. Notes and Mon. 60).

Antiquity, a quarterly review of archeology, VIII (1934).

- p. 381. H. Mattingly: Britannia. — Anschliessend an eine Betrachtung über die Britannia-Vorstellung der Römer beschreibt der Verf. römische und englische Münztypen mit der Darstellung der Britannia oder des Genius Britanniae. Die Abbildungen sind auf einer Tafel zusammengestellt.
- p. 461. Wiedergabe einer Fundnotiz aus der «Times» (27. August, p. 13), nach der in einem Hause in Ginderup in Nordjütland ein Aureus und 26 Denare aus neronischer Zeit gefunden wurden.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, N. F. XXXVI (1934).

- p. 94. T. Eckinger: Verzeichnis der bei der Grabung auf der «Breite» in Windisch 1933 gefundenen Münzen. Kurze Notiz, über 178 bestimmbare und 112 unbestimmbare Römermünzen, die in Vindonissa gefunden wurden. Auffällig wieder das starke Ueberwiegen des 1. Jahrh. n. Chr.: es fanden sich nur 6 Spät Römer (seit Constantinus II.), aus dem 2. Jahrh. nur 2 Stücke (Trajan), aus dem dritten keines. Das Verzeichnis ist leider ziemlich dürftig; als Mindestes hätte man eine Angabe der Münzsorten, dazu bei den Spät Römern eine Bestimmung der Münzstätte erwartet.

Aquileia Nostra, Bd. V (1934) und VI (1935), 1.

(Sonderabdruck). Oscar Ulrich-Bansa: Note sulla zecca di Aquileia Romana. — Ein kurzer und lehrreicher Ueberblick über die Tätigkeit der Münzstätte und über die Geschichte der Stadt Aquileia in spätrömischer Zeit. Die Offizin wurde 297, anlässlich der diocletianischen Münz- und Wirtschaftsreform, eröffnet. Sie diente unter der Tetrarchie und in constantinischer Zeit hauptsächlich der Prägung von Kupfergeld; Gold und Silber wurden in bescheidenerem Masse ausgeprägt. Unter den Valentinianen wächst die Bedeutung der Münzstätte, die Ausprägung von Silber wird reicher. Nebenher werden weiter Kupfermünzen geschlagen, Aquileia ist die einzige Münzstätte Norditaliens, welche Kupfer prägt. Ausführlicher bespricht der Verfasser einige seltene Münzen der theodosianischen Dynastie, so z. B. eine Ganzsiliqua (?) der Galla Placidia, Unicum im Museum von Aquileia (bisher unpubliziert: Rv. Kreuz in Kranz, AQMOS), ferner den Goldsolidus der gleichen Kaiserin, von Aquileia, der durch seine Aufschrift **VOT XX MVLT XXX** von besonderem Interesse ist: Er gehört zu einer Münzprägung, die zur Feier der Tricennalien des Honorius um 123 stattfand, im Namen der Kaiser Honorius und Theodosius II., und der Kaiserinnen Eudocia, Licinia Eudoxia, Pulcheria, Galla Placidia und Grata Honoria. Zum Schluss lernen wir eine originelle Lampe im Museum von Aquileia kennen, in deren Form ein Solidus des Theodosius II. viermal abgedrückt war, und eine Bronzemünze des Valentinianus III., die letzte bekannte Prägung von Aquileia (das einzige edierte Exemplar in der Sammlung des Verf.).

Archäologischer Anzeiger (zitiert «AA»), Beiblatt zum Jahrbuch des deutschen archäologischen Institutes («JdI») 49 (1934). Hier werden laufende Berichte über archäologische Funde der ganzen griechischen und römischen Welt publiziert.

— Sp. 106. F. W. Goethert: Funde in Kypros. 1933 wurde an der Strasse von Kition nach Nikosia ein be-

deutender Depotfund von 280 kyprischen Silberstateren gemacht, meist von Amathus, Idalion, Kition und Paphos. Er wurde im Kunsthandel zerstreut. Sechs bemerkenswerte Stücke, im Museum von Nikosia befindlich, sind Sp. 109/10 abgebildet. — Die neue Publikation des gleichen Fundes — Num. Chron. 1935 p. 165 (P. Dikaios und E. S. G. Robinson) — berichtigt die genannten Angaben.

- Sp. 152: Die Ausgrabungen von 1934 in Korinth brachten mehrere tausend Münzen zutage, hierbei einen fränkischen Depotfund.
- Sp. 176: Erwähnung unbedeutender Einzelfunde in Makedonien.
- Sp. 181: In Delos fand man 1934 zwei attische Tetradr. des neuen Stils mit den Namen Laches und Timostratos/Poses (cf Svor. Trésor pl. 65, 22).
- Sp. 425: In einem Kanal der Insel Sant' Elena bei Venedig wurden zufällig mehrere byzantinische Goldmünzen gefunden, («Corriere della Sera» 31. 8. 1934.)
- Sp. 480: Avellino (Montoro Inferiore). Schatzfund von mehreren Aes grave, sowie von Denaren der gentes Domitia und Iulia («Roma» Bd. 12, p. 430).
- Sp. 506: In Olynthos, bei den amerikanischen Ausgrabungen, sind 1934 wiederum grosse Münzfunde gemacht worden (ca. 2000 Stück). In einem einzigen Haus fand man 3 Münzschatze. Von einem (75 Stück) ist der Inhalt angegeben: 54 Chalkidische Liga, 6 Perdikkas I., 4 Akanthos, 3 Terone, 2 Skione, 2 Olynthos. — Die Notiz ist einem Bericht des Ausgräbers, Prof. D. M. Robinson, entnommen, den derselbe in einer Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. Juli 1934 vorlegte. Die Publikation der Ausgrabungen, die auch 2 Bände über Münzen enthält, ist bis 1931 gediehen.

Archivio Storico per la Sicilia Orientale II, 10 (1934)

— p. 382. Alfredo de Agostino: Il Medagliere della R. Università di Catania.

Man wusste stets, dass in der Universität von Catania eine Münzsammlung existierte, hatte sich aber nie daran gemacht, sie zu suchen. Dies geschah nun neuerdings durch Prof. Libertini, der in einem entlegenen Zimmer zwei kleine Kästen mit Münzen entdeckte. Sie sind jetzt neu geordnet und bearbeitet worden. Unser Artikel erzählt ausführlich die Geschichte der Sammlung. Den Stock bildet eine Stiftung im Jahre 1673 von Mons. S. Ventimiglia, Bischof von Catania, Erzbischof von Nicodemia. Zwei weitere Serien kamen 1802 hinzu. 1839 publiziert Gagliano, der Konservator, einen Katalog. 1848 wird die Sammlung durch einen Diebstahl stark dezimiert. Seit 1861 ist dies Münzkabinett verschollen (!). Der Verfasser macht leider keinerlei Angaben über den heutigen Gehalt der Sammlung, wir hoffen, dass dies noch nachgeholt wird. Auf einer Tafel werden einige wertvolle Stücke abgebildet: Bemerkenswert ein Tetradr. von Akragas mit Signatur **MYP.** .; Tetradr. von Kamarine mit Signatur **ΕΞΑΚΕΣΤΙΑΔΑΣ**; Tetradr. von Morgantia vom syrakusischen Typus; Didr. von Motye mit dem Reiter; Didr. der Sikelioten; Tetradr. von Syrakus (um 200) mit Kopf der Kore (nicht Apollon) nach links, im Rv. **XAP** und stehender Zeus (nicht Asklepios!) — vgl. B.M.C. 661, ein höchst seltenes Stück.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass jetzt auch in Sizilien damit begonnen wird, in provinziellen Sammlungen Ordnung zu schaffen. Sicher herrschen auch an vielen anderen Museen, die der Forschung völlig verschlossen sind, ähnliche oder noch trostlosere Zustände. Viele bisher verborgene, höchst bedeutende Schätze könnten so ans Tageslicht gefördert werden: es ist eine dringliche Aufgabe, hier systematisch vorzugehen. Im vorliegenden Falle ist zu hoffen und zu wünschen, dass

noch eine ausführliche Publikation, wenigsten der besseren Stücke, nachfolgt.

Berliner Museen, Berichte aus den preussischen Kunstsammlungen LV (1934).

- pp. 20, 41, 64, 113. Kurze Berichte über Neuzugänge am Münzkabinet. Besonders zu erwähnen der Bericht auf S. 64, der zeigt, welche starke Aktivität das Berliner Münzkabinet trotz schwerer Zeit an den Tag legt. Vor allem erfreulich ist es, dass traditionsgemäß die antike Münzkunde weitergepflegt wird.
- p. 22. K. Regling: Aus Sammlung Haebler. Ausführlicher Bericht über die Erwerbungen des Berliner Münzkabinetts bei der Versteigerung der Sammlung Haebler (Gold- und Silbermünzen der röm. Republik: 17. 7. 1933 bei A. E. Cahn und A. Hess Nachf., Frankfurt a. M.). Die wichtigsten Ankäufe sind auf einer Tafel abgebildet. Im ganzen konnte Regling 1040 Silbermünzen, etwa ein Fünftel der gesamten Sammlung, erwerben. Hauptzweck dieser Ankäufe war es, das Erhaltungsniveau der Berliner Bestände zu heben.

British Museum Quarterly IX (1934).

- p. 6 und 49. E. S. G. Robinson: Erwerbungsberichte über griechische Münzen. (2 Taf. Abb.) 1. Hekte von Phokaia ex Naville XVI 1398. 2. Unbest. Stater von Südwest-Kleinasien (laufender Flügelgott, Rv. Stier) mit nicht entzifferter karischer Legende. 3. Unedierter Stater des lykischen Dynasten Täththiväibi (Rv. Eule an Stelle der Triskelis), von besonders schönem Stil und bester Erhaltung. 4. « Philisto-arabische » Drachme, bisher unbekannt, mit einem Jünglingskopf r., im Rv. knieende Ziege, darüber Adler. 5. 14 Stück eines thrakisch-makedonischen Fundes, von ca. 350 v. Chr. (2 Abdera, 1 Byzantion, 11 Thasos). Dieser Fund ist ausführlich publiziert Num. Chron. 1934, p. 244. 6. Goldstater von Smyrna, 8, 31 gr schwer. Es ist nur ein zweites Exemplar in

Paris bekannt. Typen: Kopf der Tyche von Smyrna und stehende Aphrodite Stratonikis. Er wurde zwischen 87 und 84 v. Chr. geschlagen und fällt durch die Umschrift **ZMYPNAION ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ** auf. 7. 7 Stateren von Lape-
thos und Golgoi auf Kypros aus dem (hier S. 175 er-
wähnten) Fund von Larnaka.

- p. 50. H. Mattingly: A new Roman Medallion. — Me-
daillon von Marcus und Commodus, im Rv. der stehende
jugendl. Hercules, sich bekränzend, zwischen Altar und
einem Baum. — Ferner Abb. einiger kaiserzeitlicher
Bronzen, die aus der Sammlung E. A. Lawrence erworben
wurden.
- pp. 26, 61, 97, 143. Weitere kurze Notizen über neue
Münzkäufe.

British School at Athens, Annual of the (Zitiert «BSA») XXXII
(1934: Session 1931—1932).

- p. 62. Winifred Lamb: Antissa. Bei der Ausgrabung
von Antissa (Lesbos) wurden verschiedene Bronzemünzen
von Lesbos gefunden.
- p. 201/2. R. P. Austin: Excavations at Haliartos 1931.
Neun meist böotische Bronzemünzen gefunden.

Bulletin of the American Schools of Oriental Research (zitiert
«BASOR») 53 (Februar 1934).

- p. 20. W. F. Albright; Light on the Jewish state in
Persian times. — Die Geschichte des Judenstaates unter
den Perserkönigen ist noch kaum erforscht, weil in-
schriftlich gesicherte Monumentalquellen fast völlig fehlen.
Neben einigen wenigen schwer entzifferbaren Stempeln
des jüdischen Fiskus auf Gefäßhenkeln bilden die Legenden
dreier Münzen das gesamte Material. Die erste ist eine
Münze der sog. philisto-arabischen Prägungen, in London.
Sie trägt drei aramäische Buchstaben, die man bisher
Yhw las. Es ist ein sitzender Gott dargestellt, den man
als eine paganisierte Erscheinung des durch die Auf-
schrift bezeichneten Jahwe ansah. Der dritte Buchstabe

war aber falsch gelesen: es heisst *Yhd*, also Jehuda, der Name des Staates. Das zweite Stück wird vom Verfasser publiziert: ein Obol des attischen Typus' mit der gleichen Aufschrift, die diesmal völlig eindeutig *Yhd* zu lesen ist. Die dritte Münze, 1933 in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht (BASOR 43, p. 10) trägt den Namen eines von Josephus erwähnten Hohepriesters Hezekia. Diese drei Münzen sind an den Anfang der gesamten jüdischen Prägungen zu setzen.

Bulletin de correspondance hellénique (zitiert «BCH»), 58 (1934).

— p. 101 Michael L. Kambanis: Notes sur le classement chronologique des Monnaies d'Athènes.

Ausführliche Publikation eines Fundes von 969 attischen Tetradrachmen des «neuen» Stils, 1929 bei Halmyros in Thessalien gehoben. Dem Verfasser gelang es, 730 Stücke zu untersuchen. Sie sind mit kurzen Angaben katalogisiert.

Der Münzschatz erstreckt sich von der Serie, die die Namen ΓΛΑΥ-ΕΧΕ trägt, bis zur Serie ΞΕΝΟΚΛΗΣ-ΑΡΜΟΞΕΝΟΣ. Die letztgenannten Strategen prägten 3 Jahre lang Münzen aus; der Fund enthält Tetradrachmen bis zum 8. Monat des ersten Jahres. Unmittelbar vor die Münzen des Xenokles und des Harmoxenos ist die Serie ΔΗΜΕΑΣ - ΕΡΜΟΚΛΗΣ zu setzen; denn die gleichen Av.-Stempel werden benutzt. Die Münzen mit ΔΗΜΕΑΣ - ΕΡΜΟΚΛΗΣ bedeuten das Ende einer Prägung, auf der noch der Name eines dritten, häufig wechselnden Beamten erscheint. Von ΞΕΝΟΚΛΗΣ - ΑΡΜΟΞΕΝΟΣ an erscheinen nur noch die beiden Namen der Strategen. Nun besitzt die zweinamige Reihe einen chronologischen Fixpunkt in einem späten Stück in Berlin (ΔΗΜΕΑΣ - ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΣ), das vom röm. Quästor Aesillas in Makedonien überprägt wurde (cf. Regling Journ. int. XI p. 24): es kann nicht nach 89 geschlagen sein. Die Serie Xenokles-Harmoxenos ist ca. 17 Jahre früher zu datieren, da sie zu Beginn einer Reihe steht

in deren Mitte die Serie Demeas-Kallikrates zu suchen ist. Die Vergrabungszeit des Fundes ist also ca. 109/07. Anschliessend wird das Problem der Serie **ΑΡΙΣΤΙΩΝ-ΦΙΛΩΝ** behandelt. Sie ist durch das Beizeichen Pegasos bekannt und wurde bisher auf 89 datiert, da 88 Mithradates der Grosse bei der Okkupation von Athen Tetradrachmen in seinem Namen und dem des Aristion schlagen liess. Tatsächlich ist Aristion in der attischen Geschichte als Anhänger des Mithradates bekannt, auch der Pegasos weist deutlich darauf hin. Nun können aber die Münzen mit **ΑΡΙΣΤΙΩΝ - ΦΙΛΩΝ** nicht in diese Zeit gesetzt werden, da sie einen dritten variierenden Beamtennamen (s. oben) tragen und überdies durch Av.-Stempel mit einer anderen Serie verkoppelt sind. Die Serie **ΑΡΙΣΤΙΩΝ-ΦΙΛΩΝ** kann schwerlich nach 113 geprägt sein: auch ein anderer Münzfund von 1000 Stück (noch unpubliziert), der um diese Zeit datiert wird, enthält als späteste Stücke Tetradrachmen des Aristion und Philon. Die Zeit stimmt auch gut mit der Epoche der höchsten Macht Mithradates des Grossen überein, eine Zeit, in der sein Einfluss auch bis Athen reichte, wie wir gerade an dieser Münze sehen.

Die hier nur kurz referierten Ausführungen sind sehr überzeugend. Sie zeigen deutlich wie sehr es nötig wäre, die neuattischen Münzen systematisch nach zeitlichen Fixpunkten zu durchforschen. Die Ergebnisse kämen auch der allgemeinen Geschichte zugute.

- p. 236. Kurzer Bericht über den Zuwachs des athenischen Münzkabinetts im Jahre 1933.
- p. 506. P. Lemerle: Un poids inédit de la collection Kambanis. — Publikation eines attischen Bleigewichtes. Es ist rund, wiegt 357,17 gr und trägt die Legenden **ΑΥΡΦ/ΛΑΒΙΟΥ/ΕΡΑΧΕΙ/ΝΟΥ** — Rv. **ΑΓΟ/ΠΑΝΟ/ΜΟΥ** Anschliessend werden 6 weitere Stücke mit den Namen der Agaranomen (Marktaufsichtsbehörde) aus dem Museum von Athen veröffentlicht (pl. IX—XII). Auf metrologische Fragen wird nicht eingegangen.

Classical Review XLVIII (1934).

- p. 161. H. Mattingly: Virgil's Golden age — Sixth Aeneid and Fourth Eclogue. — Augustus feierte seine *Ludi Saeculares* zu Ehren des Apollo und der Diana, die er an Stelle von Dis und Proserpina, den früheren Patronen der Saecularspiele, einsetzte. Mattingly bringt die Neuerung des Augustus mit dem Gedanken vom Anbruch des goldenen Zeitalters, der um diese Zeit auftauchte, zusammen. Vergil nennt im VI. Buch des Äneis (V. 792 ff.) Augustus als Urheber der *aurea saecula*. So kann der Kopf auf der Rückseite der Sanquinius-Denare vom Jahr der Säkularfeier nicht Julius Caesar sein, was man bisher vermutete, obwohl das *sidus Iulium* darauf erscheint; Caesar ist der Repräsentant des ehernen Zeitalters, der Kopf hat auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit ihm. Es ist Iulus, der gleiche Iulus, bei dessen Erwähnung in Vergils berühmter vierten Ecloge die Vision von der Geburt des göttlichen Kindes heraufbeschworen wird. — Der Verf. verfolgt noch an Münzbildern das Auftreten des *Saeculum aureum*-Gedankens in der Kaiserzeit.

Commentationes Humanarum Litterarum, herausg. von der Societas Scientiarum Fennica, VI (Helsingfors 1934).

Abh. 2. Gunnar Mickwitz: Die Systeme des römischen Silbergeldes im IV. Jahrhundert.

Der Verfasser, der sich schon durch andere geldgeschichtliche Studien einen Namen gemacht hat, unternimmt es, die bisher negierte oder ungenügend erfasste Systematik der römischen Silberprägung des 4. Jahrhunderts nachzuweisen. Wir geben kurz den Gang der Untersuchung wieder.

1. Die Siliqua vor 360. — Ueber das Wertverhältnis des Solidus wissen wir eindeutig Bescheid. Er wiegt $\frac{1}{72}$ Pfund und zerfällt in 24 Teile, die Siliquae oder *κεράτια* genannt werden und $\frac{1}{1728}$ Pfund (d. h. 0,1895 gr in Gold) wiegen. Da diese Goldmünze zu

klein gewesen wäre und daher nicht geprägt wurde, muss ein Silbernominal existiert haben, das den Namen Siliqua trug. Terminus ante quem für die Siliqua ist 323, da in diesem Jahr auf einer Inschrift in Feltre in Siliquen gerechnet wird (Dessau 9420). Es besteht also die Aufgabe festzustellen, welche Silbermünzen um diese Zeit umliefen; ferner, wie das Verhältnis Gold zu Silber war. Dann kann man theoretisch einen Wert errechnen, der mit dem Tatbestand übereinstimmen müsste.

Unter Diocletian wurden Silbermünzen mit der Bezeichnung **XCVI** geprägt, d. h. 96 Stück gingen auf ein Pfund. Das entspricht einem Sollgewicht von 3,41 gr. Das Durchschnittsgewicht ist 3,09 gr, gut erhaltene Stücke wiegen bis 3,4 gr. Die Prägung dauert bis 307. In späterer Zeit gibt es Silbermünzen mit einem Durchschnittsgewicht von ca. 3 gr (bei starken Gewichtsschwankungen), ausserdem, abgesehen von grösseren medaillonartigen Stücken, seltenere Münzen von ca. 1,6 gr. Das grössere Silbernominal, das ja nichts anderes ist als die vorher genannten **XCVI**-Argentei, wiegt auch ebensoviel wie Denare neronischer Zeit.

Verschiedene Papyri, die in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren sind, bezeugen mit aller Wahrscheinlichkeit, dass in dieser Zeit das Gold zum Silber wie 1 : 18 stand. Multipliziert man das Goldgewicht der Siliqua (0,1895 gr) mit 18, so erhält man 3,411 gr. Dies ist haargenau $\frac{1}{96}$ Pfund, das Sollgewicht des neronischen Denars, des **XCVI**-Argenteus und der Siliqua.

2. Die Zeit nach 360. — Die Prägung von Siliquen zu $\frac{1}{96}$ Pfund hört auf, ein neues Nominal zu 1,9 gr tritt an deren Stelle. Unter Honorius sinkt es auf 1,3 gr herab. Wenn wir annehmen, dass es Halbsiliquen sind — solche werden auch in den Quellen erwähnt — so kommen wir zu einer Vollsiliqua von 2,6 gr, die

einem Verhältnis $N : \mathcal{R}$ wie $1 : 13,7$ entspricht. Aus einer Stelle im Codex Theodosianus v. J. 397 (XIII, 2, 1) kann man für diese Zeit ein Verhältnis $N : \mathcal{R}$ wie $1 : 14,4$ errechnen. Hier handelt es sich aber um ungemünztes Silber, sodass sich die Differenz erklärt: die Prägungskosten erhöhen den Preis des Münzsilbers. Für die vorher geprägten Halbsiliquen zu 1,9 gr folgt eine Relation $N : \mathcal{R}$ wie $1 : 20$ — 21 , ein Ergebnis, das im Gegensatz zu den bisherigen Forschungen steht. Um 410 ändert sich das Verhältnis neu. Die Halbsiliqua wiegt nun ca. 1,45 gr, das entspräche der alten Siliqua von 2,9—3 gr und dem Verhältnis $1 : 18$. Tatsächlich wird in einer anderen Codex-Stelle diese Relation angegeben (C. Th. VIII 4, 27). Später steigt der Silberpreis wieder. Unter Justinian werden neue Silbernominalen eingeführt.

3. Das fränkische Münzwesen. — In diesem Abschnitt wird die Ableitung des fränkischen Denars, wie er in der lex Salica vorkommt, von der spätrömischen Halbsiliqua zu 1,9 gr dargelegt. Bisher war es nicht gelungen, das fränkische Münzwesen mit dem römischen zu verbinden.
4. Das Miliarense. — Ein Silbernominal dieses Namens ist durch die Quellen bekannt. Nach der einen (Glossae nomicae, Scr. Metr. Rel. I 307) kommt sein Name daher, dass es ein Tausendstel Pfund Gold wert gewesen sei. Andere Quellen bringen weniger plausible Etymologien. Fest steht ferner, dass sie zu einer Zeit $\frac{1}{12}$ Solidus = 2 Siliquae wert waren, zu einer anderen $\frac{1}{14}$ Sol. = $1\frac{3}{4}$ Sil. Es gibt nun eine Silbermünze des Constans, die $\frac{1}{60}$ Pfund = 5,45 gr wiegt. Münzen zu $\frac{1}{60}$ Pfund sind auch in der Literatur erwähnt. Gleichzeitig entspricht sie mit 5,45 gr $1\frac{3}{4}$ Solidus, sodass sie sicher ein Miliarense ist. Wenn diese Einheit tatsächlich ein Tausendstel Pfund Gold wert war, so kommen wir auf ein Verhältnis $N : \mathcal{R} =$

1 : 16,8. (Dies würde aber sehr vom oben erwähnten Verhältnis 1 : 18 abweichen!) Gleichzeitig gibt es aber grössere Silbermünzen zu $\frac{1}{72}$ und $\frac{1}{66}$ Pfund, sodass man fast annehmen muss, die Bezeichnung Miliarensis hätte für die ganze Gattung gegolten. Das Gewicht blieb ziemlich konstant. Da sich im späteren 4. Jahrhundert das Verhältnis Gold und Silber änderte, konnte die Relation 1 Mil. = $\frac{1}{1000}$ Pfund nicht aufrecht erhalten werden. Zwischen Honorius und Justinian wurden keine Miliarenses geprägt.

5. Auseinandersetzung mit der älteren Auffassung; die Ergebnisse werden nochmals zusammengefasst.
6. Zur Anwendung der variationsstatistischen Methode in der Numismatik. — Um eine nochmalige Kontrolle seiner Aufstellungen durchzuführen, benutzt der Verfasser eine Methode, die man sonst bei der mathematischen Statistik anwendet. Es werden Kurven angelegt, an deren Verlauf man die Regelmässigkeit bzw. Unregelmässigkeit einer Prägung, sowie deren Normalgewicht ablesen kann. Wir können hier nicht auf diese komplizierte Methode eingehen.
7. Die variationsstatistische Behandlung des späten Silbergeldes (Teil 7) bestätigt die Ergebnisse der Untersuchung. Der Verfasser schliesst mit den Worten:
«Es kann nunmehr als festgestellt betrachtet werden, dass die bisherige Auffassung von dem Silbergelde des IV. Jahrhunderts ein falsches Bild gezeigt hat. Wo man glaubte eine verwirrende Zahl einander nah liegender Nominale zu sehen, finden wir nunmehr eine relative Einheitlichkeit.»

Germania, Anzeiger der römisch-germanischen Kommission des deutschen archäologischen Institutes, 18 (1934).

- p. 135. P. Reinecke: Ein neuer Münzschatz aus Kösching-Germanicum. — In einem Hause in Kösching bei Ingolstadt wurde ein Schatz von 240 Denaren (Commo-

— dus bis Gordianus III.) gehoben. Er soll ausführlich in den Mitteilungen der bayrischen numismatischen Gesellschaft publiziert werden. Nähere Angaben über die Fundumstände p. 139.

Göttingische gelehrte Anzeigen (zitiert « GGA »), Bd. 198 (1934).

- p. 481. P. Strack: Rezension von W. Kubitschek, Zur Abfolge der Prägungen der Kaiser Marcus und Verus (Wiener Sitz.-Ber. 1932). — Verdient Erwähnung wegen neuer Gesichtspunkte, die in scharfem Gegensatz zu den Ausführungen Kubitscheks dargelegt werden. Man wird hierzu erst Stellung nehmen können, wenn der dritte Band des Strack'schen Werkes (« Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts ») erschienen ist.

Istros, Revue Roumaine d'archéologie et d'histoire ancienne. I (1934).

- p. 73. V. Christescu: Le trésor de monnaies de Sapata-de-Jos et la date du Limes romain de la Valachie.

Bei der Ausgrabung von Sapata-de-Jos, einem Kastell am wallachischen Limes fand man einen Topf mit 44 römischen Silbermünzen. Der Fund, numismatisch ohne besonderes Interesse, enthält Denare und Antoniniane von Sept. Severus bis Gordianus III. (bis 242). Er ist aber für die Geschichte des Kastells von Bedeutung. Ein späterer Limes verläuft hinter der Anlage, die mit dem Kastell von Sapata-de-Jos zusammenhängt. Es ist also anzunehmen, dass Gordian bei seinem Aufenthalt im Jahre 242 in Moesien unter dem Druck der Carpen dies Kastell aufgeben musste.

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien (zitiert « ÖJh »), XXIX (1934) 1. Heft (soweit erschienen), Beiheft.

- p. 1. E. Swoboda: Aguntum. — Bericht über die Ausgrabungen in Aguntum (bei Lienz, Osttirol) in den Jahren 1931/33. Im Füllmaterial der Mauer eines grossen

Torbaues wurde ein Denar des Hadrian gefunden, der hier besondere Erwähnung verdient. Seine Beschreibung (p. 46, Abb. 13): **IMP CAESAR TRAIANV** (sic!) **HADRIANV** (sic!) **AVGV** (sic!) Belorb. Büste nach r. Rv. **PARTH DIVI NER NEP P M TR P COS/PAX**. Stehende Pax nach l. Ein Stück mit diesen Legenden ist weder bei Cohen noch bei Strack bekannt. Die verdorbene Inschrift der Vorseite lehrt, dass es sich um eine lokale Nachprägung (nicht eigentlich eine Fälschung, wie der Verf. meint) handelt. Das Stück, das jedenfalls nach 117 geprägt wurde, bildet einen genauen terminus post für die Mauer, in der sie gefunden wurde. Der Torbau kann so mit einiger Sicherheit in hadrianische Zeit datiert werden.

Andere unbedeutende Einzelfunde römischer Münzen finden ebenfalls Erwähnung.

Journal of Roman Studies (zitiert «JRSt») XXIV (1934).

- p. 196. R. G. Collingwood and M. V. Taylor: Roman Britain in 1933. — Kleinere Münzfunde werden erwähnt pp. 206, 207, 209, 212, 214, 217.

Es verlohnt hier einige Rezensionen anzuführen, die sich eingehend mit numismatischen Fragen befassen:

- p. 61. J. G. Milne über H. Mattingly's und E. S. G. Robinson's «The date of the Roman denarius and other landmarks in early Roman coinage». — Die genannte Arbeit wird in recht wesentlichen Punkten angegriffen. Milne hat — wie es uns scheint, berechtigte — Bedenken gegen die allzu weitgehende Herabdatierung der Anfänge römischer Münztätigkeit.
- p. 67. F. Heichelheim über T. Frank's «An economic survey of ancient Rome» I. Teil (1933). — Mit Recht wendet sich der Rezensent dagegen, dass in Frank's Arbeit antike Preise oftmals in moderne umgerechnet werden. Vergleiche, die innerhalb der Antike bleiben, sind methodisch zulässiger; denn das Wirtschaftsbild der

- Antike ist von dem heutigen so total verschieden, dass alle Vergleiche notgedrungen schief werden. Heichelheim bringt interessante Beispiele von Vergleichsmöglichkeiten innerhalb der Antike. — Andere Bemängelungen betreffen nur Einzelheiten.
- p. 75. H. Mattingly über P. Strack's «Untersuchungen zur röm. Reichprägung». Die Ergebnisse des Strack'schen Werkes werden in allem Wesentlichen anerkannt. Mattingly gibt nun selbst seine Theorie einer posthumen Prägung Hadrians unter Pius auf.
 - p. 86. H. Mattingly über J. Gagé's «Recherches sur les Jeux séculaires» (Coll. d'études latines X). Die Rezension wird erwähnt, weil es nicht gelang, die besprochene Arbeit selbst einzusehen.
 - p. 88. H. Mattingly über R. Paulsen's «Die ostkel-tischen Münzprägungen I».
 - p. 229. C. H. V. Sutherland über P. Webb's «Roman Imperial Coinage V, 2».

Klio, Beiträge zur alten Geschichte. 1934.

33. Beiheft: P. Damerau, Kaiser Claudius II. Gothicus (Marburger Dissertation 1933). — Neue und ausführliche Monographie, die sich in weitem Masse auf Münzen stützen muss, da die literarischen Quellen spärlich und wenig eindeutig sind. Numismatische Fragen werden in einem besonderen Abschnitt: «Die offiziellen Kundgebungen des Claudius und des Quintillus in den Münzen» (p. 92) behandelt. Wir behalten uns vor, auf diesen Abschnitt gesondert und eingehend zurückzukommen.

Philologische Wochenschrift 54 (1934).

- Sp. 76. W. Kubitschek über H. Mattingly's «Coins of the Roman Empire in the British Museum» II. Band.
- Sp. 863. W. Kubitschek über H. Mattingly und E. S. G. Robinson: «The date of the Roman denarius and other landmarks in early Roman coinage». Beides sehr

eingehende Rezensionen, die hier deshalb besonders erwähnt seien.

Revue archéologique (zitiert «RA») VI, 3 (1934, I. Der II. Teil lag noch nicht vor).

— p. 48. L. Robert: Notes de numismatique et d'épigraphie grecques. — Veröffentlichung einiger Münzen und Inschriften, die zur Erforschung des Münzbeamtenwesens in den Griechenstädten zur Kaiserzeit dienen. Vgl. die ausführliche Notiz im Num. Literaturblatt 1934, p. 2797.

Revue des études grecques (zitiert «R. et gr.»), XLVII (1934).

— p. 116. A. David Le Suffleur: Bulletin archéologique V (Numismatique). — Ausführlicher Bericht über Neuerscheinungen und Forschungen auf dem Gebiet der alten Numismatik im Jahre 1933.

Römische Mitteilungen. Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes, römische Abteilung (zitiert «RM») Bd. 49 (1934).

— p. 1. A. Alföldi: Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe. — Der Verfasser ist allen Numismatikern durch seine Forschungen über die Numismatik der Zeit des Gallienus und über pannonische Prägungen wohlbekannt. Der vorliegende Aufsatz bietet einen sehr wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. Bisher glaubte man immer, das monarchische Zeremoniell, das durch die Gesetze Diocletians eingeführt wurde, sei eine absolute Neuerung gewesen, die auf östlichen, speziell neupersischen Einfluss zurückzuführen sei. Alföldi hingegen weist nach, dass es sich bei den diocletianischen Gesetzen nur um die Legalisierung längst geübter Bräuche handelt, die auf gut römisch-griechischer Tradition fussen, und die im Laufe der Zeit feste und starre Formen angenommen hatten.

Zur Illustration und zur Stützung der Argumente werden Münzen, die den Kaiser in seiner Umgebung,

mit seinem Ornat darstellen, herangezogen. (Drei Tafeln mit vergrößerten Abbildungen).

- p. 119. L. Curtius: Ikonographische Beiträge zum Porträt der römischen Republik und der julisch-claudischen Familie VI: Neue Erklärung des grossen Pariser Cameo mit der Familie des Tiberius.

Schon viele Generationen haben sich mit der Interpretation der Szene beschäftigt, die auf dem herrlichen Onyx-Cameo des Cabinet des Médailles dargestellt ist. Curtius macht nun den Versuch einer neuen Deutung, indem er die Köpfe der Gestalten einer genauen ikonographischen Untersuchung unterzieht. Diese Untersuchung ist sehr ausführlich dargelegt, sie zieht in weitem Masse Münzporträts hinzu. Sie gelangt zu folgendem Ergebnis: Nicht, wie bisher vermutet, ist die Entsendung des Germanicus nach dem Orient geschildert, sondern die Ernennung des Caligula zum *princeps iuventutis* durch Tiberius. Als Zeit der Entstehung wird das erste Regierungsjahr des Caligula, 37/8, vermutet. — Bevor dem Numismatiker die Deutung völlig evident erscheinen soll, muss er die Identifizierung der Porträts, soweit sie auf dem Vergleich mit Münzen basiert, nochmals genau unter die Lupe nehmen. Da scheinen allerdings manche der aufgezeigten Attributionen nicht eindeutig genug zu sein. Am wenigsten überzeugend ist leider die Bestimmung der Hauptfigur, des «Caligula». Neben das vermutete Porträt stellt der Verfasser die vergrößerte Abbildung eines Denars (nicht «Dupondius») des Caligula vom Jahre 37/8 — eben dem gleichen Jahr, in dem der Cameo entstanden sein soll. Dieser Vergleich nun verdeutlicht eher die Unterschiede als die Gemeinsamkeiten beider Bildnisse. Der Caligula der Münze — ein uns vorliegendes Exemplar zeigt diese Züge noch stärker — hat einen langen, wenig runden Schädel, einen sehr dünnen Hals, tiefliegende Augen, eine lange, kerzengerade, scharfe Nase, deren Spitze sich ein wenig

verbreitert, einen grossen, stark geschwungenen Mund, ein knappes, fleischloses Kinn. Auf dem Cameo sind dagegen Kopf und Hals rund, gedrungen, die Nase kurz, fleischig und leise nach unten gebogen, der Mund kurz und schmal, das Kinn stark und voll: im Ganzen nicht das Bild eines unreifen Knaben — und Caligula war es, als er princeps iuventutis wurde — sondern eines gereiften, selbstbewussten Mannes. Noch das Münzporträt des Caligula von 37/8 hat viel mehr Knabenhaftes. Ist vielleicht doch Germanicus dargestellt? So verschieden ist der Kopf des Cameo nicht von den Münzen des Germanicus. — Auch der Mann in der oberen Reihe, der auf dem Flügelross reitet, ist nicht völlig überzeugend als Germanicus bestimmt. Sein Kopf hat mehr Aehnlichkeit mit dem Münzporträt des Drusus maior. Eine nochmalige Nachprüfung der ikonographischen Grundlagen würde sich vielleicht empfehlen. — Ueberhaupt sind Rückschlüsse von gesicherten Münzporträts auf unbenannte Denkmäler eine heikle Sache. Vergleiche von wichtigen Schlussfolgerungen — wie der vorliegende Fall — stützten sich besser auf mehrere Exemplare eines Münzbildes, da man bei einem Einzelstück leicht der Gefahr unterliegt, von Besonderheiten, die durch Zeit, Ort und Stil der Münze bedingt sind, Schlüsse auf das reale Aussehen des Dargestellten zu ziehen. Erst nach der Betrachtung von Reihen wird man Typisches und Besonderes eines Gesichtes eindeutig erfassen können: gerade in der Möglichkeit eines Reihenstudiums liegt ja die Gunst des numismatischen Materiales.

— p. 233. L. Curtius: Summanus. — Auf zwei giebelförmigen Reliefs, in Rom und Spoleto, und auf zwei republikanischen Denaren (L. Valerius Acisculus Bab. II 520,21 — Cn. Cornelius L. f. Sisena Bab. I 394,17) erscheint der gleiche Typus eines Dämons mit zwei Schlangenleibern. Besonders verwandt ist das erste der genannten Reliefs mit den beiden Münzbildern. Hier hat der bärtige Dämon

die Linke erhoben und trägt in der gesenkten Rechten einen Blitz. Die Flügel, die der Dämon auf den Reliefs besitzt, sind auf den Münzen — wohl aus Gründen der Deutlichkeit — weggefallen. Kein Zweifel, dass Reliefs und Münzbilder auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen. Für die Deutung von besonderer Wichtigkeit ist der Denar des Sisena, auf welchem Jupiter dargestellt ist, blitzeschleudernd in einer Quadriga stehend, unter der der Dämon in seiner üblichen Gestalt zu sehen ist. Die bisherigen Beschreibungen und Deutungen des Münzbildes werden mit guten Gründen widerlegt. Die Vermutung ist naheliegend, dass es sich um einen Blitzgott handelt, der — besonders deutlich geht dies aus der Sisena-Münze hervor — neben Jupiter als solcher verehrt wird. Dieser Blitzgott ist aus der Literatur wohlbekannt; es ist *Summanus*, der Gott der nächtlichen Blitze (im Gegensatz zu Jupiter, dem Gott der Tagesblitze) — eine chthonische Gottheit: die Arvalbrüder opfern ihm einen schwarzen Widder. Auch die Darstellung des Gottes — der Dämon mit dem Schlangenleib — trägt deutlich chthonische Züge. Nach Plinius (nat. hist. 2, 138) stammt *Summanus* aus Etrurien. Die den genannten Stücken verwandte Darstellung auf dem Giebelrelief einer etruskischen Alabasterurne in London bestätigt diese mehrfach angezweifelte Ueberlieferung. Eine Antwort auf die Frage, von welchem Vorbild die den Reliefs und Münzen gemeinsame Darstellung stammt, gibt Cicero (de divin. 1, 10): Im Giebel — «in fastigio» — des Jupiter Capitolinus-Tempels stand eine Tonfigur des *Summanus*. Nun erst kann das Münzbild des Sisena richtig gedeutet werden; denn der dort dargestellte Jupiter in seiner Quadriga bildete das Akroter des nämlichen Tempels (cf. Plin. n. h. 28, 10 und Plut. Public. 13).

Zum Münzmaterial wäre noch einiges zu bemerken. Der Verfasser hat nicht erwähnt, dass auf dem Denar des *Valerius Asciculus*, auf dessen Rückseite *Summanus*

dargestellt ist, der Kopf des Jupiter Capitolinus die Vorseite bildet. Auch dieses erhärtet die Deutung. Es wäre zu untersuchen, inwieweit Summanus in den Spuren zu suchen ist, die man im Giebel des Jupitertempels auf den Petillius-Münzen sieht (cf. Bab. II p. 290ff.). Ferner stellt mit aller Wahrscheinlichkeit ein Denar des M. Plae-torius Cestianus (Bab. II p. 315,9) den Summanus-Giebel dar und nicht, was man bisher vermutete, einen Giebel in Praeneste.

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Abteilung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrg. 1934.

- Heft 3: A. v. Premerstein: C. Iulius Quadratus Bassus, Klient des jüngeren Plinius und General Trajans. — Quellen und Denkmäler werden zusammengestellt, um das Bild eines der bedeutendsten Generäle unter den Flaviern und den ersten Adoptivkaisern zu formen. Das wichtigste Stück bildet eine Ehreninschrift, die vor nicht langer Zeit im Asklepieion von Pergamon gefunden wurde. Für uns interessant ist, dass Bassus hier (Z. 12/13) — nach nunmehr gesicherter Ergänzung ἐπιμελη[τῆς χαλκο]ῦ χρυσοῦ ἀργύρου χαράγματος genannt ist, was nichts anderes ist als eine (in der Reihenfolge ungenaue) Uebersetzung des lat. *III vir aere argento auro flando feriundo*. W. Kubitschek, in seiner Besprechung Klio 27 (1934), p. 347, verspricht auf die Frage der Bedeutung dieses Amtes in der Kaiserzeit ausführlich zurückzukommen.

Studi Etruschi VIII (1934), herausg. vom Istituto di Studi Etruschi.

- p. 77. E. Löwy: Quesiti intorno alla lupa Capitolina. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass wir in dem uns bekannten Erzbild die älteste Form der Lupa zu erkennen haben. Münzmaterial wird weitgehend herangezogen.
- p. 336: Notiz über einen Fund von 68 Republikdenaren und 11 kaiserzeitlichen Bronzen bei Campiglia Marittima (Prov. di Livorno).

Sudeta, Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte X (1934).

- p. 31. V. Karger: Ein römisches Goldmedaillon aus Ostschlesien. — Goldmedaillon ist ein etwas euphemistischer Ausdruck für einen Goldsolidus des Valentinianus I. (**RESTITVTOR REIPVBLICAE / SMNO**), der, im April 1933 in Kameral-Elgith bei Teschen gefunden, hier veröffentlicht wird. Seine Eigenart besteht darin, dass er mit einem Zierhenkel versehen ist, dessen Form man besonders bei germanischen Schmuckstücken kennt. Ein Einzelfund wie dieser beweist aber noch nicht, wie der Verfasser meint, die Anwesenheit germanischer, speziell vandalischer Stämme im ostschlesischen Raum. Derartige Stücke sind gerade in der Völkerwanderungszeit weit verschleppt worden.

The Antiquaries Journal XIV (1934). Journal of the Society of Antiquaries of London.

- p. 59. Hoard of coins from Falkirk (Mitteilung von Sir George Macdonald). — Bei Falkirk (Stirlingshire) wurde im August 1934 der bisher grösste Römerfund von Schottland gehoben. Er enthält 1900 Denare von der Republik bis Alexander Severus. Weitere Einzelheiten sind nicht gegeben.

Anhang.

Paulys Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft, herausgegeben von Wissowa und Kroll. Bd. XVI 2 (Mystagogos-Nereae) und 2. Serie Bd. V2 (Thapsos-Thesara).

In den beiden vorliegenden Bänden sind keine wesentlichen Artikel über numismatische Themen zu verzeichnen. Es seien hier indessen einige numismatische Hinweise gemacht, die man bei manchen Artikeln vermissen muss.

XVI, 2, Sp. 1496ff.: Nachrichtenwesen. Ueber die Münzen im Dienste des römischen Nachrichtenwesens vgl. Strack, röm. Reichsprägung im 2. Jahrh. I p. 3 ff.

- Sp. 1582: Dem Verfasser des Artikels Nagidos ist die neue umfassende Bearbeitung der Münzen dieser Stadt durch Ph. Lederer (Z. F. N. 1933), wo auch verschiedene andere Probleme der Stadt Nagidos behandelt werden, nicht bekannt.
- Sp. 1672/3, Nana und Nanaia auf Münzen cf. BMC Indian coins (Bactria) pp. 119, 129, 131, 134, 144, 158, 159
- Sp. 2110 ff. Neapolis: 2) N. in Kampanien. Die Münzen mit ihren bedeutungsvollen Typen sind kaum erwähnt. Neapolis nennen die Sizilischen Naxier auf einer Münze die Stadt (bei Mylai), in der sie sich nach der Zerstörung von Naxos ansiedelten. Auch dies ist nicht erwähnt. Nebenbei bemerkt: dem Verfasser des Artikels 11: N. in Makedonien ist es anscheinend entgangen, dass die gleiche Stadt bereits unter No. 1) behandelt ist.
- Sp. 2422: Neokoroi. Für Numismatiker wichtig ist die hier gegebene, vollständige Liste der Städte dieses Titels.
- Sp. 2463: Neoptolemos von Epeiros, vgl. Vlasto, Num. Chron. 1926, p. 154.

2. Serie V 2.

- Sp. 1310 ff. Thasos. Numismatische Literatur: Allen B. West — Fifth and fourth Century Gold coins from the Thracian coast (Numismatic notes and monogr. 40) E. S. G. Robinson — A find of coins of Thasos. Num. Chron. 1934, p. 224.
- Sp. 1626 ff. Themis. Sehr wichtig für die Göttin Themis in der Agonistik der Aufsatz von Gaebler, Z. f. N. 39 (1929) p. 271 ff, besonders p. 286.

Ein Athenisches Münzdekret des 5. Jahrhunderts.

Anlässlich der unter den Auspizien der «John Hopkins University» in Baltimore, Md., vorgenommenen Ausgrabungen in Olynth, prüfte deren Leiter, Prof. David M. Robinson ein im April 1928

bei Athyto, dem alten Aphytis auf der Ostseite der Halbinsel Pallene (jetzt Kassandra) in der Chalkidike gefundenes Fragment eines Athenischen Münzdekretes, von dem bisher drei lückenhafte Fragmente bekannt waren, eines gefunden Mitte der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts bei Smyrna, das zweite in Syphnos und das dritte bei Syme. Das von Prof. Robinson nun im *American Journal of Philology*, Vol. LVI. (1935), Heft 2, S. 149 und ff., veröffentlichte Fragment ergänzt z. T. die andern drei Fragmente, ohne indessen seinen Inhalt ganz herzustellen.

Immerhin ist diesen vier Fragmenten folgender wesentlicher Inhalt zu entnehmen: Ein, von einem gewissen Klearchus aufgestelltes Dekret, das in den Athenischen Kolonien in Jonien, auf den Inseln, am Hellespont und in Thrakien zu verkünden war, verbot den Gebrauch fremder Silbermünzen und anderer Masse und Gewichte, als derjenigen von Athen.

Es scheint, dass diesem Dekrete nicht nachgelebt wurde, so dass Athen ein zweites, jenes Verbot wiederholendes erlassen musste, dessen Inhalt, auf steinernen Stelen eingegraben, auf dem Marktplatz (Agora) und vor der Münzstätte einer jeden Stadt aufgestellt werden sollte. Auf Nichtbefolgung dieser Gebote war eine Strafe von 10,000 Drachmen angedroht, erforderlichenfalls werde Athen die Absendung eines Herolds ($\alpha\rho\rho\upsilon\varsigma$) — eines Kommissärs — zur Durchführung des Verbotes veranlassen. Im Ferneren wurde jedermann verpflichtet, alle fremden, sowie auch die, von den eigenen Städten geschlagenen Münzen den Münzstätten abzuliefern. Leider ist der Schluss des Dekretes bis dahin noch nicht aufgefunden. Doch auch so bietet die interessante, grosse Acribie aufweisende Veröffentlichung Prof. Robinsons einen Einblick in die Kolonisationspolitik Athens im 5. Jahrhundert.

Die Publikation enthält eine gut leserliche photographische Abbildung des Steinfragmentes.

Paul F. Hofer.

Corpus Nummorum Italicorum. Primo tentativo di un catalogo generale delle monete medievali e moderne coniate in Italia o da Italiani in altri paesi. Volume XV. Roma. Parte I — dalla caduta dell' impero d'occidente al 1572.

Die beiden letzten Bände des gross angelegten Corpus Nummorum Italicorum sind auf Seite 414/5 von Band XXV unserer Rundschau besprochen worden. In regelmässigem Abstand folgt ihnen der XV. Band mit dem ersten Teil der stadtrömischen Prägungen von der Auflösung des weströmischen Reiches bis zum Ende des Jahres 1572. Es beginnt mit Odoaker (476—477) und schliesst mit der Sedisvacanz nach dem Tode Pius V. (Michele Ghislieri 1566—1572). Auf Odoaker, dessen Name sich auf keiner Münze befindet — er prägte im Namen der oströmischen Kaiser Basiliscus, Zeno und Anastasius — folgt die Reihe der Gotenkönige, beginnend mit Theodorich dem Grossen, dessen Alleinprägung eine überaus minime ist. Das Corpus verzeichnet von ihm ein Goldmedaillon im Gewichte von 15,32 Gramm und 2 Decanummi, ebenfalls in Gold 6,07 und 2,3 (beschnitten) Gramm schwer. Nach der Gotenherrschaft prägten die oströmischen Kaiser bis Asdavasdus (742?—744?) in Rom. Es folgt eine pseudobyzantinische Prägung, worauf die Serie der Päpste, beginnend mit Gregor III (741—743) und Zacharias (741—752) einsetzt. Sie ist nicht durchgehend.

Von Stephan II., III., Paul I. und Stephan IV., detto III. existieren keine Münzen. (752—772). Die Prägung setzt 772 mit Adrian I. wieder ein. Weitere Lücken bestehen zwischen Benedict VII. (975—983) und Leo IX. (1049—1054), sowie zwischen diesem und den senatorischen Prägungen von 1184—1439 circa. Der Senat schlug in seinem eigenen Namen Münzen von 1184 bis circa 1250 und dann später wieder von 1414—1417. Einzelne Senatoren, wie Brancalone d'Andolò (1253—1256) und Carl I. von Anjou (1266—1285) setzten ihre Namen auf die Münzen, auch der Tribun Cola di Rienzo (1347) hat numismatische Denkmäler hinterlassen. Mit Urban V. (1362—1370) beginnt die päpstliche Prägung in Rom wieder, dauert aber nur bis 1378. Von hier klafft neuerdings eine Lücke bis zu Bonifaz IX. (1389—1404), Erst von hier weg ist die Reihe der Päpste vollständig.

Der Band umfasst 552 Seiten mit den nötigen Registern und XXVIII Tafeln und ist, wie seine Vorgänger, überaus vornehm ausgestattet.

R. Wegeli.

Leo Maria Lanckoronski: Schönes Geld der alten Welt. Meisterstücke griechischer Münzkunst. München 1935. 39 Tf. Gr. 8°.

Es ist stets begrüssenswert, wenn Sammler ihre Erfahrungen publizistisch auswerten. Im vorliegenden Büchlein hat Graf Lanckoronski seine Kenntnisse, die er als Sammler erwarb, mit photographischem Können vereinigt und so eine geschmackvolle und empfehlenswerte Einführung zur Betrachtung griechischer Münzen geschaffen. Gerade dem breiten Publikum, das aus Unkenntnis kein Verhältnis zu ihnen hat, wird wieder an diesen vergrösserten Abbildungen in eindrucksvoller Weise gezeigt, wie unmittelbar sich griechischer Formwille an den Münzen manifestiert, und wie sehr sie als lebendige und autonome Kunstwerke zu betrachten sind. Auch der mit der Materie mehr Vertraute wird dies von echter Begeisterung zeugende Buch als ein Gewinn ansehen; die Feststellung, dass einige Aufnahmen nicht ganz geglückt sind, dass man sich bei manchen Münzen unschwer schönere Exemplare hätte beschaffen können und dass der Text an einigen Stellen noch einer kritischen Durchsicht bedarf, soll den Verdienst des Verfassers in keiner Weise schmälern.

H. A. C.

Käppeli, Robert. Die alten Schulpfennige der Stadt Zofingen. Sonderdruck aus «Zeitglocken, Blätter der Unterhaltung und des Wissens.» Beilage zum Luzerner Tagblatt 1934 Nr. 1.

Hayoz, Henri. Les souvenirs numismatiques des tirs fédéraux Tirage à part des Etrennes Fribourgeoises 1934/5. Les médailles d'honneur du Tir Fédéral de 1934.

Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums.

Der XIV. Jahrgang (1934) des Jahrbuches des Bern. Histor. Museums bemerkt in seinem Sammlungsbericht II: Das Münzkabinett weist im Berichtsjahre, trotz der von der Krisenzeit gebotenen Einsparungen einen zwar zahlenmässigen nicht gerade grossen, doch erfreulichen Zuwachs auf. Neben den ursprünglichen Sammelgebieten, Schweizerische Münzen und Medaillen

und der klassischen griechischen und römischen Münzen nennt der Bericht zum ersten Male auch die allgemeine Münzsammlung als an den Erwerbungen beteiligt.

Der Zuwachs betraf an *Schweizermünzen* 60 Stück, darunter 20 *Berner*, von denen besonders hervorgehoben werden zwei der ungemein zahlreichen Varianten von Dublonengeprägten, einen Vinzenzendicken, von denen das Münzkabinett nun 30 Varianten besitzt und ein 10 Kreuzerstück von 1656 (L. 485), sowie französische Laubthaler verschiedener in der Sammlung noch nicht vertretener Jahrgänge mit der Berner Contremarke. Unter den übrigen schweizerischen Münzerwerbungen wird ein wenig häufig gefundener französischer Laubthaler (1784) mit der Waadtländer Contremarke genannt.

Unter den *schweizerischen Medaillen*, die einen Zuwachs von 53 Stück erfahren haben, werden besonders erwähnt eine Paracelsus-Medaille (H. 419) mit der Legende: D · THEOPHRASTI · PARACELSI · AET · 45 und MORTUUS SALISBURGENSI · ANNO 1541 ., sowie die um 1600 in Solothurn entstandene Medaille mit dem (auf den Solothurner Münzen sonst nicht dargestellten) Martyrium des h. Ursus. Diese, aus der Sammlung Grossmann stammende Medaille ist im Grossmannkatalog (Nr. 1953) als Medaille des Chorherrenstiftes St. Ursus bezeichnet. Seiner Erhaltung wegen wird von den Neuerwerbungen ein silbervergoldeter und emaillierter Bundesthaler von Stampfer noch besonders genannt.

Die Sammlung der *antiken Münzen* wurde lediglich durch Zufallserwerbungen geäuft, da die bescheidenen Mittel des Münzkabinetts einen systematischen Ausbau gegenwärtig nicht zulassen.

Die obenerwähnte *allgemeine Münzsammlung* betrifft Länder, die ausserhalb des bisherigen Sammelgebietes lagen. Sie setzt sich hauptsächlich zusammen aus alten, bisher magazinierten Beständen und aus geschenkten Sammlungen und Einzelstücken, die eine Erweiterung des Sammelkreises nahe legten, wobei indessen zunächst nur eine Typensammlung ins Auge gefasst

wird. Das Museum wird gelegentliche Zuwendungen auf diesem Gebiete dankbar annehmen.

Die *Münzfunde* beliefen sich auf 32 Stücke, die hauptsächlich aus einem Funde von Wattenwyl bei Worb, aus einem solchen aus der Lenk und aus der Ausgrabung 1934 im Engewald herrühren.

Die schon seit Jahren gepflegte Katalogisierung der Bestände schreitet unentwegt weiter; sie wird aber noch fernere Jahre in Anspruch nehmen, bis sie à jour sein wird. *Paul F. Hofer.*

Totenschau.

Kurt Regling †.

Am 10. August 1935 ist Kurt Regling verschieden, der Direktor des Berliner Münzkabinetts, Honorarprofessor an der Universität Berlin und Ehrenmitglied mehrerer ausländischer numismatischer Gesellschaften. Sein allzufrüher Tod reisst eine unausfüllbare Lücke in die klein gewordene Schar der Männer, deren Lebenswerk die Erforschung der antiken Numismatik bedeutet. Ihm, dessen zähe Arbeitskraft sich auch durch das lange schwere Leiden nicht erlahmen liess, hätte ein hohes Alter gegönnt sein sollen, das Alter eines Luschin, eines Babelon, eines Imhoof-Blumer; denn es gab — und gibt — wenige, die wie er neben der aufreibenden Tätigkeit als Leiter eines grossen Museums eine solch ausgedehnte Produktivität als Forscher an den Tag legten.

Am 8. November 1876 in Berlin geboren, begann er sein Studium an der dortigen Universität im Jahre 1895 und doktorierte ebendasselbst 1899 mit der Dissertation «De belli Parthici Crassiani fontibus», in der bereits numismatische Fragen berührt wurden. Noch im gleichen Jahre trat er als Volontär ins Berliner Münzkabinett ein, wurde 1902 Direktorialassistent unter Dressel und 1920, nach dessen Tode, Leiter der Antikenabteilung. 1921, nach dem Ausscheiden des Direktors Menadier, trat er an dessen Stelle. Inzwischen hatte er sich an der Berliner Universität 1907 als Privatdozent für Münzkunde habilitiert und war 1920 Honorarprofessor geworden.

Berlin war also die ständige Stätte seines Lebens und Wirkens, und Regling war Berliner und Preusse im guten Sinne: Unermüdlichkeit in der Erfüllung seiner Pflicht paarte sich mit